Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 11

Artikel: So isst die Welt : Island
Autor: Breuer, Thomas C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952571

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carte blanche für: Thomas C. Breuer

Das Angstbarometer

Die Schweizerische Gesellschaft für praktische Sozialforschung GfS in Zürich befragt jedes Jahr 1000 Schweizer zu ihren Lieblingsängsten. Einer der wichtigsten Angstauslöser ist – grosse Überraschung – die Kriminalität. Die Kriminologin Simone Walser hat herausgefunden, wie sich die Kriminalitätsangst in verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterscheidet und welche Rolle dabei die politische oder die religiöse Ausrichtung, der Bildungsstand oder die Wohn- und Sprachregion spielen. Das Ergebnis ist erfreulich: Je rechter jemand politisch steht, desto bedrohter fühlt er oder sie sich. Die Angst vor Überfremdung, Sittenzerfall, Job- oder Wohnungsverlust, in Geldnot zu geraten etc. – diese Phobien sind bei politisch rechts stehenden Menschen deutlich ausgeprägter als bei Linken. Angehörige von Religionsgemeinschaften weisen deutlich höhere Angstwerte auf als Konfessionslose. Generell fürchten sich Frauen mehr als Männer, Alte mehr als Junge.

Laut Statistik werden exakt diese Personen aber deutlich seltener Opfer von Straftaten. Eine strenggläubige, hochbetagte SVP-Wählerin aus Oberengstringen muss man sich demzufolge als reines Nervenbündel vorstellen. Leider hat die Umfrage nicht klären können, ob die SVP generell bei Angsthasen punktet oder ob sie vorwiegend Wähler mobilisiert, deren Ängste sie überhaupt erst verursacht hat, und das alles in einem Land, in dem es offiziell das schöne Delikt «Schreckung der Bevölkerung» gibt. Was ist mit den Linken? Laut Umfrage, und das vor Fukushima, fürchten die sich am meisten vor Atomkatastrophen. Tja, da hätte man sich etwas mehr Fantasie gewünscht.

Allgemein gehen Schweizer sehr rigoros mit ihren Ängsten um. An den Grenzen haben sie Türsteher aus dem Kosovo installiert und gegen Universalängste das Universalmesser erfunden. In Basel mischen sie ständig angstabweisende Medikamente, gerade frisch auf dem Markt, die Salbe gegen die brandgefährliche «Eurodermitis».

Wenn ich in der Schweiz wohnen würde und mir eine passende Angst zulegen müsste, würde ich mich für die Akrophobie, die Höhenangst, entscheiden. Die lohnt sich in einem alpinen Land am meisten. Nirgendwo in Europa kann man besser in Abgründe schauen. Nirgends kommt man beim Abstieg schneller voran. Die Höhenangst verursacht Schwindel, Herzrasen und Schweissausbrüche. Und natürlich lässt sich auch nirgendwo die Höhenangst besser therapieren als in den Schweizer Bergen, durch Meditation oder gar ayurvedische Anwendungen, am besten unter Anleitung einer aparten Alpenpflegerin. Für solchen Zinnober sind die Schweizer besonders anfällig. «Relaxen Sie eine Woche lang im Grand Hotel Höhenkoller und lernen Sie, mit Ihren Ängsten umzugehen.» Der Bergler hat dafür bereits den treffenden Ausdruck gefunden: «Senn-Buddhismus».

Schweizer und Schwobe plagen übrigens ähnliche Ängste, auch wenn den Eidgenossen das jetzt überhaupt nicht recht ist. Überraschenderweise plagen mich in der Schweiz ganz andere Ängste als im grossen Kanton. Wer tatsächlich sterben will, geht am besten in die Schweiz. Nicht wegen Exit oder Dignitas. Todsicher ist hier der Zebrastreifen. Für Schweizer Autofahrer scheint der nur eine Empfehlung zu sein, ggf. evt. vielleicht mal anzuhalten, möglicherweise. Also im Sinne von vielleicht. Für manche eher ein Anreiz, die Hoffnung auf eine neue Kühlerfigur. Es empfiehlt sich also, anderen den Vortritt zu lassen und sich dem Zebrastreifen in jenem Zustand zu nähern, den Max Frisch einmal «gelassene Panik» genannt hat, wenn es nicht sogar Dürrenmatt war, falls es sich bei den beiden tatsächlich um zwei verschiedene Personen gehandelt hat.

Auf der Bühne

Thomas C. Breuer tritt mit seinem aktuellen Programm «Kabarett Sauvignon» am 15. und 16. Januar 2016 in Goldach SG sowie am 29. Januar 2016 in Affoltern am Albis auf.

Weitere Infos: www.tc-world.com

So isst die Welt

Island ●●●●●

Island wurde hart von der Wirtschaftskrise gebeutelt, zeitweilig stand man vor dem Staatsbankrott. Das Einzige, was die Isländer über Monate lang im Bauch hatten, war Wut. Allmählich ist Land in Sicht, wenngleich sich die Isländer weiterhin werden einschränken müssen – das fängt natürlich beim Speisezettel an, die man oft als Sättigungsbeilage mitessen muss. Die isländische Küche im Klartext: Kleine Fische, in heissen Quellen gesotten oder Carpaccio von der Kirchenmaus. Dazu reicht man kleine gebackene Brötchen.

Aber die isländische Küche war über Jahrhunderte hinweg ohnehin nichts anderes als Mangelverwaltung: Karg, aber stark. Keiner kann das Grundprinzip so gut erklären wie Wikipedia: «Die wichtigste Zubereitungsart ist das Kochen.» Das ist fein beobachtet. Wobei das natürlich auch umgekehrt gilt: «Die wichtigste Kochart ist die Zubereitung.» Das Kochen von Vögeln zum Beispiel ist eine isländische Spezialität, das Vögeln von Köchen eher nicht. Vor allem Seevögel wie Trottellumme, Tordalken und Gryllteisten kommen zum Einsatz, wobei Erstere, also Trottellummen, lange Zeit nicht nur ornithologisch unterwegs waren, sondern auch im Bankenwesen, und bei Letzterer, der Gryllteiste, der Grill leider im Preis nicht enthalten ist. Die Isländer haben keine Kohle mehr, aber immerhin gibt es Geysire, in die man die Nudeln gleich so reinschmeissen kann, und Moos – auf Isländisch «Gestryppere» – ist trotz internationaler Verflechtungen ausreichend vorhanden.

Die beliebte Fernsehköchin Sigurda Graubrotsdóttir kann leider bloss ausgefallene Gerichte präsentieren. Auf dem freien Markt findet man lediglich Walfleisch zweiter Wahl, alles andere endet im Export. Die beliebten Ponyburger kommen höchstens an Feiertagen auf den Tisch, Garnelen gar nicht. Immerhin gibt es seit zwei Jahrzehnten geothermal beheizte Gewächshäuser, so dass der Isländer nicht mehr auf den Export angewiesen ist. Über Jahrhunderte hinweg gab es weder Getreide und Gemüse, weshalb das beliebteste Hobby der Isländer Skorbut war. Hinzu kommt, dass wegen der globalen Erwärmung die Eisberge verschwinden, was sich negativ auf die Eisbergsalatgrundversorgung auswirkt. Damit wird auch Eisbärsalat knapp. Verbraucherminister Asgéir Smálhansson schwört die Isländer auf traditionelle, weil preiswerte Gerichte ein: Sviô, das sind schwarzgesengte Schafsköpfe, oder slátur, in Schafsmagen eingelegte Innereien vom Schaf.

THOMAS C. BREUER